

INVALID 2020

TALKING GLOVES

SPRECHENDE HANDSCHUHE

ZMAGA IN ZGAGA, MIR IN PIR

KRIEG UND SIEG, FRIEDE UND LIEBE

DER GEHÖRLOSE - DER BLINDE

Über invalide Menschen und invalide Länder oder das historische Kärnten in den Jahren von 1915 bis 1920. Auf der Suche nach verborgenen Geschichten von Klagenfurt / Celovec über den Loiblpass / Ljubelj nach Eisenkappel / Železna Kapla auf den Seeberg / Jezerski vrh nach Seeland / Jezerko und weiter nach Loibach / Libuče, Unterdrauburg / Dravograd, Windischgraz / Slovenij Gradec. Oder verborgene Geschichten in und an der Gailitz / Slizza / Ziljica / Žiljica / Žljica, in Thörl-Maglern / Vrata-Megvarje / Porticina, in Arnoldstein / Podklošter / Desueto, in Weißenfels / Bela Peč / Fusine in Valromana, Predilpass / Predel / Passo di Predil, Oberbreth / Strmec na Predelu / Bretto di Sopra, Neveasattel / Na Žlebeh / Sella Nevea / Nevee, Pontafel / Pontabelj / Pontebba / Pontêbe, Malborgeth-Wolfsbach / Naborjet-Ovčja / Malborghetto-Valbruna / Malborghèt-Valbrune.



ARBOS - GESELLSCHAFT FÜR MUSIK UND THEATER
ARBOS - COMPANY FOR MUSIC AND THEATRE
ARBOS - SOCIÉTÉ POUR LA MUSIQUE ET LE THÉÂTRE

Ein Projekt von ARBOS - Gesellschaft für Musik und Theater zur Friedensbildung und kulturellen Bildung in Zusammenarbeit mit der Neuen Mittelschule Klagenfurt-Wölfnitz in Zusammenarbeit mit VISUAL, dem 21. und 22. Europäischem & Internationalem Visuellem Theater Festival 2020 und 2021.

100 let koroškega plebiscita
Dežela na potovanju skozi čas in prostor



100 Jahre Kärntner Volksabstimmung
Ein Land in Zeitreisen und Perspektiven
www.carinthija2020.at

BUNDESKANZLERAMT  ÖSTERREICH
KUNST UND KULTUR

LAND  KÄRNTEN

ARBOS – Gesellschaft für Musik und Theater "INVALID 2020" Theater - Symposion - Ausstellung.

Ausgehend vom Begriff der „Kriegsinvalidität“ wird die Frage der Invalidität nicht nur von Menschen, sondern auch jener von Ländern gestellt. Dies führt zu einer mehrsprachigen Spurensuche unter Einbeziehung von Schülerinnen und Schülern, medizinischen Fachleuten, Künstlerinnen und Künstlern mit und ohne Behinderung.

Das Gedicht "Zmaga in zgaga, mir in pir / Krieg und Sieg, Friede und Liebe / Guerra e vittoria, pace e amore" von Fabjan Hafner wird als Stationentheater von Loibach / Libuče, Bleiburg / Pliberk, Eisenkappel / Železna Kapla, Vellach / Bela, Loibl / Ljubelj, Arnoldstein / Podklošter / Desueto bis Thörl-Maglern / Vrata-Megvarje / Porticina und deren angrenzenden ehemaligen Kärntner Gebieten gespielt in Slowenisch, Deutsch und Italienisch und in Österreichischer Gebärdensprache. Start und Ziel sind Klagenfurt / Celovec und Villach / Beljak.

Die Gedichte "Der Gehörlose" und "Der Blinde" von Henry Beissel nach Holzschnitten von Werner Berg werden als Visuelles Theater mit Visueller Musik in Deutsch und Österreichischer Gebärdensprache in Klagenfurt-Celovec und korrespondierend als Stationentheater gespielt.

Die Ausstellung "Das Feldmarodenhaus in Thörl-Maglern/Vrata-Megvarje/Porticina" zeigt das vergessene Kriegsinvalidenhospital am Hauptbahnhof Klagenfurt/Celovec, das Symposium in Klagenfurt/Celovec "Über valide und invalide Menschen und Länder" mit dem Orthopäden Gerold Holzer und dem körperbehindert geborenen Psychologen Georg Fraberger stellt sich der Frage nach der Bedeutung von Invalidität, die Workshops "Begreifen - Erriechen - Erschmecken" und "Gassed" vermitteln die Kriegsfolgen.

23.1.2020: 8.00 "Begreifen - Erriechen - Erschmecken" Workshop an der Neuen Mittelschule Klagenfurt-Wölfnitz

24.1.2020: 8.00 "Gassed" Workshop an der Neuen Mittelschule Klagenfurt-Wölfnitz

25.5.2020: 10.00 Henry Beissel / Werner Berg "Der Gehörlose" Festival VISUAL

25.5.2020: 10.30 Henry Beissel / Werner Berg "Der Blinde" Festival VISUAL

25.5.2020: 11.00 Fabjan Hafner "Zmaga in zgaga, mir in pir / Krieg und Sieg, Friede und Liebe / Guerra e vittoria, pace e amore" Festival VISUAL

25.5.2020: 20.00 "Talking Gloves" Festival VISUAL

26.5.2020: 10.00 "Talking Gloves" Festival VISUAL

3.7.2020: 9.00 Henry Beissel / Werner Berg "Der Gehörlose" Neue Mittelschule Klagenfurt-Wölfnitz

3.7.2020: 9.30 Henry Beissel / Werner Berg "Der Blinde" Neue Mittelschule Klagenfurt-Wölfnitz

3.7.2020: 10.00 Fabjan Hafner "Zmaga in zgaga, mir in pir / Krieg und Sieg, Friede und Liebe / Guerra e vittoria, pace e amore" Neue Mittelschule Klagenfurt-Wölfnitz

3.7.2020: 10.30 Univ.Prof. Dr. Gerold Holzer (Universitätsklinik für Orthopädie und Unfallchirurgie, Medizinische Universität Wien) "Über valide und invalide Menschen und Länder" Neue Mittelschule Klagenfurt-Wölfnitz

3.7.2020: 11.00 Mag. Dr. Georg Fraberger (Klinischer Psychologe, Universitätsklinik für Orthopädie und Unfallchirurgie, Medizinische Universität Wien) "Behindert leben - Leben behindert" Neue Mittelschule Klagenfurt-Wölfnitz

3.7.2020: 20.00 "INVALID 2020 - Das Feldmarodenhaus in Thörl-Maglern / Vrata-Megvarje / Porticina" eine Ausstellung recherchiert und kuratiert von Herbert Gantschacher, Hauptbahnhof Klagenfurt/Celovec (die Ausstellung ist geöffnet bis zum 31.12.2020)

6.7.2020: 8.00 Stationentheater Fabjan Hafner "Zmaga in zgaga, mir in pir / Krieg und Sieg, Friede und Liebe / Guerra e vittoria, pace e amore", Henry Beissel / Werner Berg "Der Gehörlose", Henry Beissel / Werner Berg "Der Blinde" Arnoldstein / Podklošter / Desueto, Thörl-Maglern / Vrata-Megvarje / Porticina, Weißenfels / Bela Peč / Fusine in Valroma, Predilpass / Predel / Passo di Predil, Oberbreth / Strmec na Predelu / Bretto di Sopra, Neveasattel / Na Žlebeh / Sella Nevea / Nevee, Pontafel / Pontabelj / Pontebba / Pontêbe, Malborgeth-Wolfsbach /Naborjet-Ovčja / Malborghetto-Valbruna / Malborghêt-Valbrune.

7.7.2020: 8.00 Stationentheater Fabjan Hafner "Zmaga in zgaga, mir in pir / Krieg und Sieg, Friede und Liebe / Guerra e vittoria, pace e amore", Henry Beissel / Werner Berg "Der Gehörlose", Henry Beissel / Werner Berg "Der Blinde" Loibl/Ljubelj.

8.7.2020: 8.00 Stationentheater Fabjan Hafner "Zmaga in zgaga, mir in pir / Krieg und Sieg, Friede und Liebe / Guerra e vittoria, pace e amore", Henry Beissel / Werner Berg "Der Gehörlose", Henry Beissel / Werner Berg "Der Blinde" Eisenkappel-Vellach / Železna Kapla-Bela, Seeland / Jezersko, Loibach / Libuče, Bleiburg / Pliberk, Windischgraz / Slovenj Gradec, Leifling / Libeliče, Unterdrauburg / Dravograd.

Karten und Information:

ARBOS – Gesellschaft für Musik und Theater, Postfach 47, 9010 Klagenfurt

Tel: +43 664 3229563, E-Mail: arbos.carinthia@arbos.at

Homepage: www.arbos.at

Zur Bedeutung der Wörter "validus" und "invalidus"

Zur Menschenwürde und Staatenwürde anhand der Philosophen Wilhelm Jerusalem und Immanuel Kant

Kriegsinvalidität anhand der Opferzahlen des Ersten Weltkrieges bezogen auf Menschen

Kriegsinvalidität anhand der Abtrennungen vom Land Kärnten als Kriegsfolgen des Ersten Weltkrieges

Kärnten in den Jahren ab 1915 und ab 1918 bis heute

Spurensuche vor Ort und Spurensuche in Archiven

Kriegsinvaliden als lebende Opfer von Kriegen

Projektumsetzung in vier Sprachen: Österreichische Gebärdensprache, Deutsch und Slowenisch

Beteiligung von gehörlosen und hörenden Künstlerinnen und Künstler an der Projektumsetzung

Beteiligung von Volksschulen und Neuen Mittelschulen aus dem Gebiet unter Berücksichtigung von gehörlosen, hörbehinderten Schülerinnen und Schülern

Beteiligung von Fachleuten auf medizinischem Gebiet

Beteiligung von Fachleuten auf künstlerischem Gebiet

Die einzelnen Projekte in Kurzdarstellung

Veranstaltungsorte sowie bespielte Orte und Landschaften

Zur Bedeutung der Wörter "validus" und "invalidus"

Die beiden Wörter "validus" und "invalidus" sind lateinischen Ursprungs. Ins Deutsche übersetzt heißt "validus" gesund (in beiden Bedeutungen bezogen sowohl auf die körperliche als auch die geistige Gesundheit nach den römischen Autoren Horaz und Livius) aber auch kräftig, stark, gültig. Im Lateinischen wird nun dem Wort "validus" die Vorsilbe "in" hinzugefügt, die entsprechende Vorsilbe in der deutschen Sprache ist "un". Vor der Vorsilbe ausgehend heißt nun "invalidus" ins Deutsche übersetzt ungesund, schwach, ungültig. Die beiden Worte valid und invalid sind als Lehnwörter in die deutsche Sprache übernommen worden.

Wortwörtlich haben wir es also mit validen (gesunden, kräftigen, starken, gültigen) Menschen und Ländern beziehungsweise mit invaliden (ungesunden, schwachen, ungültigen) Menschen und Ländern zu tun.

Zur Menschenwürde und Staatenwürde anhand der Philosophen Wilhelm Jerusalem und Immanuel Kant

Dabei wird nun auf den Wiener Philosophen, Reformpädagogen und Pazifisten Wilhelm Jerusalem Bezug genommen, der sowohl dem Menschen eine Menschenwürde als auch Ländern und Staaten eine Staatenwürde zukommen lässt. Und so weitergedacht gilt der kategorische Imperativ des Philosophen Immanuel Kant, „Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde“, also sowohl für Menschen als auch Länder und Staaten, sowohl für valide und invalide Menschen als auch valide und invalide Länder und Staaten.

Kriegsinvalidität anhand der Opferzahlen des Ersten Weltkrieges bezogen auf Menschen

Kärnten ist in begründeter Folge des Ersten Weltkrieges eben mehrfach invalid geworden bezogen auf die Kriegsfolgen, eine nicht geringe Anzahl von Menschen ist auch im Land Kärnten invalid geworden. Bei einer Weltbevölkerung von 875.971.800 Menschen sind im Ersten Weltkrieg 71.632.800 als Soldaten oder Frauen-Soldaten unter Waffen gestanden (das sind in etwa 8,1 Prozent der aller auf der Erde lebenden Menschen), davon sind 9.340.916 Soldaten und Frauen-Soldaten getötet worden (das sind in etwa 1,6 Prozent aller auf der Erde lebenden Menschen), davon sind 21.373.292 Soldaten und Frauen-Soldaten kriegsinvalid geworden (das sind etwas 3,4 Prozent aller auf der Erde lebenden Menschen) und 7.874.330 getötete Zivilpersonen (sind in etwas 0,9 Prozent aller auf der Erde lebenden Menschen), dabei sprechen die 21.373.292 kriegsinvaliden Soldaten und Frauen-Soldaten eine deutliche Sprache.

Kriegsinvalidität anhand der Abtrennungen vom Land Kärnten als Kriegsfolgen des Ersten Weltkrieges

Kärnten ist bezogen auf seine Größe selbst invalid geworden, Teile der Landesfläche Kärntens vor November 1918 sind nach dem November 1918 zu Gunsten dem italienischen Königreich und dem Nachfolgestaat der k.u.k. Monarchie Slowenien beziehungsweise dann königlichen SHS-Staat der Südslawen (Jugoslawien) abgetrennt worden. Diese Abtrennungen sind als Folge für den verlorenen Weltkrieg von den bei den Friedensverhandlungen verbliebenen

europäischen Siegerstaaten der Entente unter Federführung Frankreichs, Großbritanniens und Italiens verfügt worden. Denn verloren haben den Ersten Weltkrieg die Zentralmächte, im Kern das Deutsche Kaiserreich des Hauses der Hohenzollern, das Kaiserreich der Dynastie der Osmanen und das kaiserliche und königliche Reich des Erzhauses Habsburg, davon betroffen sind deren Nachfolgestaaten, im Fall des selbständigen Landes Kärnten die Republik (Deutsch) Österreich. Kärnten hatte sich im Oktober und November 1918 gemeinsam mit den selbständigen Bundesländern Vorarlberg, Tirol, Salzburg, Steiermark, Ober- und Niederösterreich zur Republik Deutsch-Österreich zusammengeschlossen. Die Abtrennungen des Kärntner Gebiets von Unterdrauburg, dem Mießtal und dem Seeland an Slowenien beziehungsweise an den SHS-Staat der Südslawen und die Abtrennungen des Kärntner Gebiets vom Predilpass / Passo di Predil / Predel und Sella Nevea bis nach Pontebba / Pontafel im Kanaltal an das italienische Königreich sind eben von den Siegermächten so kompromisslos beschlossen worden. Nur für einen Teil der an Slowenien grenzenden Gebiete sind von der (deutsch)österreichischen Verhandlungsdelegation bei den Verhandlungen mit den Siegermächten im Pariser Vorort Saint-Germain Teilerfolge erzielt worden. In zwei Abstimmungsgebieten in Kärnten hat die dort ansässige Bevölkerung über die Zugehörigkeit entweder zur Republik Österreich oder zum königlichen SHS-Staat der Jugoslawen in geheimer und freier Wahl zu entscheiden. Sollte also die Abstimmung im Gebiet A für die Republik Österreich ausgehen, so entfällt die Abstimmung im Gebiet B, zu dem auch die Landeshauptstadt Klagenfurt / Celovec gehört hat. Da am 10. Oktober 1920 eine Mehrheit der stimmberechtigten Bevölkerung im Gebiet A sich für die Zugehörigkeit zur demokratischen Republik Österreich entschieden hat, sind die Abstimmungsgebiete A und B beim Land Kärnten verblieben.

Kärnten in den Jahren ab 1915

Im Projekttitle sind nun bewusst die Jahreszahlen 1915 und 1920 eingefügt worden, weil sie einen Zeitraum charakterisieren, der Kärnten nachhaltig verändern wird mit Auswirkungen bis in die heutige Zeit.

Die Jahreszahl 1915 steht für den Kriegsbeginn im Mai 1915 zwischen der k.u.k. Monarchie des Erzhauses Habsburg und dem italienischen Königreich. Und die Jahreszahl 1920 steht für das Land Kärnten in seinen heutigen Grenzen.

Im Jahr 1914 ist der Große Krieg beziehungsweise der Erste Weltkrieg von Menschenhand entfacht worden. Der Krieg im Jahr 1914 begann als ein von Europäischen Mächten lokal begrenzter Konflikt am Balkan im Juli 1914, der dann von den Administrationen der Herrscherhäuser Hohenzollern und Habsburg zu einem Europäischen Krieg gemacht worden ist, wobei hier die Administration am Ballhausplatz in Wien federführend war, weil sie ohne formale Kriegserklärung mit der k.u.k. Wehrmacht ins neutrale Belgien einmarschierte. Somit bewies die Habsburg-Administration in exemplarischer Art und Weise, dass sie kein Interesse daran hatte, dass der Konflikt am Balkan mit Serbien lokalisiert bleibt. Im cisleithanischen Teil der Vielfachmonarchie hatte der Habsburgerherrscher den Ausnahmezustand verfügt und konnte so auch einfach den Krieg verordnen! Das sollte uns eine immerwährende Warnung sein!

Im Jahr 1915 hat dann der Große Krieg die Grenzen Kärntens erreicht. Kärnten selbst ist im Ersten Weltkrieg nie Kriegsschauplatz gewesen abgesehen von den Kämpfen an der Grenze Kärntens in den Karnischen Alpen von Westgrenze Kärntens bis zum Gebiet des Plöckenpasses. Kärnten ist aber sehr wohl Aufmarschgebiet für Bodentruppen der k.u.k. Wehrmacht und die k.u.k.

Lufffahrtruppen. Der Bahnhof Arnoldstein wird vom Armeeoberkommando der k.u.k. Wehrmacht zum Etappenkommando erklärt. Von hier aus erfolgt die Zuteilung der militärischen Transportzüge für das Gailtal, das Kanaltal (sofern die Straßen und Gleisanlagen nicht von italienischen Fliegern und italienischer Artillerie beschossen worden sind) und weiter auf der Straße in das obere Isonzotal durch die Feldtransportleitung.

Kärnten in den Jahren ab 1918 bis in die Gegenwart

Das Projekt selbst wird sich nicht nur auf das Jahr 1920 beschränken, sondern wird auch die Ereignisse ab dem Jahr 1918 bis in die Gegenwart verfolgen.

Auf dem Territorium von Krain/Kranj entstand Slowenien/Slovenija. Die neue slowenische Nationalregierung war bestrebt, ein möglichst großes Territorium mit slowenischer Bevölkerung zu bilden. Um diese Situation politisch in den Griff zu bekommen, kam es zu einem Gebietsaustausch zwischen der slowenischen Regierung und dem Land Kärnten. Mit Beschluss des Kärntner Landtags vom 25. Oktober 1918 wurde die Gemeinde Seeland/Jezersko am Seebergsattel/Jezerski Vrh an Slovenija/Slowenien-Kranj/Krain abgetreten, dafür kam die westlichste Gemeinde vom Land Slovenija/Slowenien-Kranj/Krain, Weißenfels/Bela Peč/Fusine zum Land Kärnten.

Somit übte das Land Kärnten noch vor der Implosion der k.u.k. Monarchie völkerrechtlich bindende Rechte der Souveränität aus im Verhältnis zu Slovenija/Slowenien. Nach der Implosion der k.u.k. Monarchie erklärte die provisorische Kärntner Landesversammlung am 11. November 1918 den Beitritt zur Republik (Deutsch) Österreich.

Doch schon im Spätherbst 1918 musste Kärnten völkerrechtlich weitere Bewährungsproben bestehen. Es kam zu Besetzungen von Teilen von Kärnten sowohl durch Truppen Sloweniens als auch Truppen Italiens. Truppen Sloweniens besetzten das Kärntner Gebiet nördlich der Karawanken wie auch Truppen Italiens das gesamte Kanaltal und die Karnischen Alpen bis an die Gail und Drau, slowenische und italienische Soldaten waren auch bis in die Kärntner Landeshauptstadt Klagenfurt vorgedrungen. Um diesen Landesbesetzungen entgegenzuwirken, wurde aus zurückkehrenden Soldaten und Freiwilligen eine Bürgerwehr gebildet. Der Widerstand war zunächst erfolglos, eine Demarkationslinie entlang von Gail und Drau entstand. Der am 14. Jänner 1919 geschlossene Waffenstillstand wurde im April 1919 vom neu gegründeten SHS-Staat der Serben, Kroaten und Slowenen gebrochen, deren Truppen konnten wegen des erbitterten Widerstandes der Bürgerwehren kein weiteres Land besetzen. Hingegen blieben das Kanaltal und das Gailtal südlich der Gail von italienischen Truppen besetzt. Erst der Friedensvertrag von St-Germain vom 10. September 1919 und die damit verbundene Volksabstimmung in Südkärnten beendeten die Kämpfe. Die Abstimmung am 10. Oktober 1920 brachte eine Mehrheit für den Verbleib Südkärntens bei der Republik Österreich, auch ein Großteil der Kärntner Slowenen stimmte für das demokratische Österreich. 1923 zogen sich auch die Truppen Italiens aus Kärnten zurück, nachdem der Großteil des Kanaltals laut dem Vertrag von St.-Germain an Italien abgetreten worden ist und nur ein kleiner Teil des Kanaltals von Thörl-Maglern bis zur Mündung der Gailitz in die Gail Kärntner Gebiet geblieben war.

Die schwierige Versorgungslage nach dem Ersten Weltkrieg entspannte sich in den 1920er Jahren allmählich, mit Baumaterial aus den Weltkriegsstellungen am Plöckenpass sind in der Stadt Villach die ersten Sozialwohnungen errichtet worden, und einige Städte und Gemeinden begannen verstärkt in den Fremdenverkehr zu

investieren. 1925 wurde der Klagenfurter Flughafen eröffnet, 1928 das Strandbad in Klagenfurt am Wörthersee ausgebaut, 1935 die Großglockner-Hochalpenstraße für den Verkehr freigegeben. In den 1930er Jahren erhielt die NSDAP in Kärnten besonders regen Zulauf, in der Stadt Klagenfurt stellte die NSDAP 1931 die zweitstärkste Gemeinderatsfraktion. In der Zeit des austrofaschistischen Ständestaats kam es in Kärnten zu Demonstrationen von später verbotenen demokratischen Kräften gegen die Machthaber in Wien, aber auch Flugblattaktionen und bewaffneten Aktionen der seit 19. Juni 1933 verbotenen Nationalsozialisten geschahen.

Der Einmarsch der Wehrmacht des nationalsozialistisch geführten Deutschen Reiches am 12. März 1938 wurde in Kärnten mit Begeisterung aufgenommen, die nachträgliche Abstimmung zum Anschluß an das Großdeutsche Reich brachte auch in Kärnten nur wenige Gegenstimmen. Kärnten wurde zunächst in einen Parteigau umgewandelt und im Oktober 1938 um Osttirol erweitert und am 1. Mai 1939 ein Reichsgau. Politische Gegner der Nationalsozialisten kamen in Konzentrationslager, Euthanasieärzte wüteten auch in Kärnten. Die Zeit des Nationalsozialismus wurde für die kleine jüdische Gemeinde in Kärnten und die Kärntner Slowenen eine Zeit der Leiden. Noch 1938 wurden die zweisprachigen Ortstafeln abmontiert und die slowenische Sprache aus dem Schulunterricht entfernt. Nach der Eroberung Jugoslawiens wurde die slowenische Bevölkerung umgesiedelt. „Rassistisch wertvolle“ Slowenen wurden in Kärnten angesiedelt, „nicht Eindeutschungsfähige“ nach Serbien ausgesiedelt. Ab 1942 wurden viele Kärntner Slowenen von ihren Höfen vertrieben und in ein Zwischenlager nach Ebenthal gebracht, später zur Zwangsarbeit nach Deutschland deportiert, nicht wenige von ihnen wurden in den Konzentrationslagern ermordet. Am Loiblpass entstand ab 1943 eine Außenstelle des KZ Mauthausen, ebenso in Klagenfurt-Lendorf. Mitten in Klagenfurt im Siechenhaus sind Hunderte von Behinderten ermordet worden. Die jüdische Gemeinde Kärntens wurde ausgelöscht, deren Mitglieder unter anderem in die Konzentrations- und Vernichtungslager nach Theresienstadt, Sachsenhausen, Auschwitz und Maly Trostenez gebracht und dort ermordet, nur wenige überlebten unter ihnen die jüdischen Kärntner Abwehrkämpfer Robert und Emil Preis. Obwohl der Zuspruch zum Nationalsozialismus hoch war, formierte sich in Kärnten auch erbitterter Widerstand. So bildeten desertierte slowenische Wehrmachtangehörige u.a. erste Partisanengruppen in den Karawanken. Weil die Partisanentätigkeit in der Folge stark zunahm, wurde im Frühjahr 1944 das SS-Polizeiregiment 13 aus Weißrussland nach Kärnten verlegt, erfahren im Kampf gegen Partisanen wurde so der Widerstand in Kärnten geschwächt. Der Luftkrieg erreichte Kärnten ab Jänner 1944 und richtete schwere Schäden an, besonders in den Großräumen Klagenfurt und Villach. Von Kämpfen zu Ende des Zweiten Weltkriegs blieb Kärnten weitgehend verschont, die Alliierten erreichten Kärnten erst nach dem Waffenstillstand vom 8. Mai 1945.

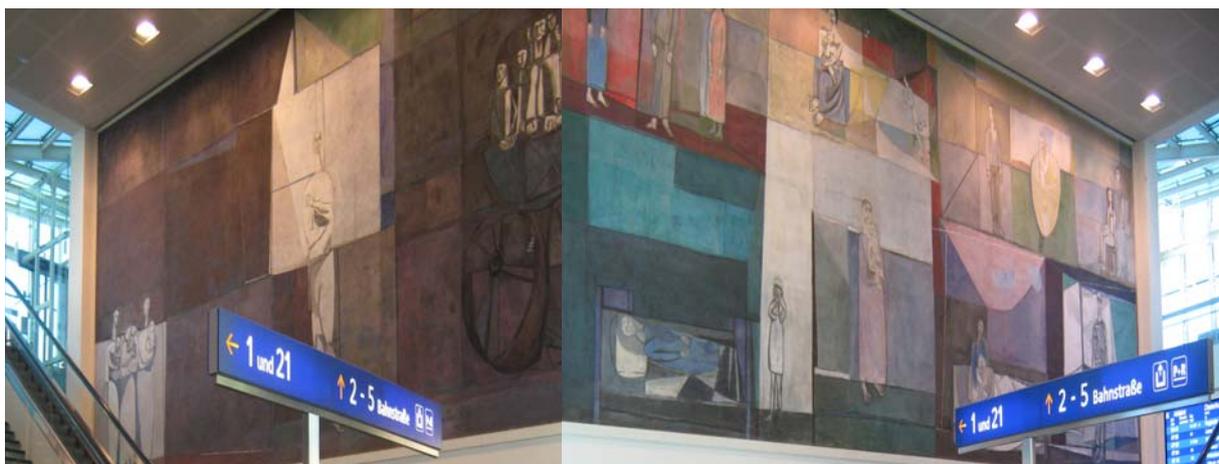
Mit der Unterzeichnung des Österreichischen Staatsvertrags am 15. Mai 1955 und dem Abzug der britischen Besatzungsarmee wurde Kärnten nach dem 24. Oktober 1955 frei. Im Artikel 7 des Staatsvertrags wurden der slowenischen Minderheit in Kärnten Rechte zugesichert. Die Umsetzung dieser Rechte führte zu langen politischen Auseinandersetzungen insbesondere der Konflikt um zweisprachige Ortstafeln, der 2011 im Konsens mit der österreichischen Bundes- und Kärntner Landesregierung unter Zustimmung von einigen Vertretern der slowenischsprachigen Minderheit gelöst wurde. In der neuen Kärntner Landesverfassung von 2017 wird erstmals seit 1918 die slowenische Minderheit gemäß Staatsvertrag erwähnt. Bildung ist ein großes Anliegen. 1964 wurde der Universitätsbund gegründet, 1970 das

Bundesgesetz zur Gründung der Universität für Bildungswissenschaften verabschiedet, 1971 der Betrieb aufgenommen. Daraus wurde dann die Alpen-Adria-Universität, die allerdings in der Zeit der Reformation in der Stadt Klagenfurt ab 1552 mit der protestantischen Universität einen Vorgänger hatte, der im Zuge der Gegenreformation aufgelöst und zur einer Jesuitenschule umfunktioniert wurde.



In Nötsch erhaltene Entwürfe zu den Fresken von Anton Kolig im Kärntner Landtag, 1938 von den Nationalsozialisten abgeschlagen, 1997 und 1998 von Cornelius Kolig in zeitgenössischer Form rekonstruiert.

Das Kunst- und Kulturland Kärnten ist vielseitig und vielfältig. Kärnten exportiert auch Kultur international wie beispielsweise das Viktor Ullmann Projekt. Kärnten hat eine bedeutende Zahl von deutsch- und slowenischsprachigen Dichterinnen und Dichtern hervorgebracht, dazu zählen unter anderem Ingeborg Bachmann, Christine Lavant, Maja Haderlap, Florjan Lipuš, Gustav Januš, Fabjan Hafner, Michael Guttenbrunner, Gert Jonke, Peter Handke, Peter Turrini, Johann Ciesciutti.



Fresken am Klagenfurter Hauptbahnhof geschaffen in der 1950er Jahren vom kriegsinvaliden bildenden Künstler Giselbert Hoke.

In der bildenden Kunst sind die Maler des Nötscher Kreises Anton Kolig, Franz Wiegele, Sebastian Isepp zu nennen. Die von den Nationalsozialisten abgeschlagenen Fresken von Anton Kolig im Kärntner Landtag sind von dessen Enkel Cornelius Kolig in den Jahren 1997 und 1998 auf Vorschlag des Kärntner

Kulturpremiers in moderner Form rekonstruiert worden, dies führte zu parteipolitischen Auseinandersetzungen und Schmähungen des Künstlers. Heute ist der Kolig-Saal im Kärntner Landtag ein angesehenes Kunstprojekt im öffentlichen Raum.

Doch schon in den 1950er Jahren sorgten die Bahnhofs-Fresken des kriegsinvaliden bildenden Künstlers Giselbert Hoke für Empörung, wurden als "entartete Kunst" verhöhnt. Heute heißen diese Fresken am Hauptbahnhof in Klagenfurt Gäste aus aller Welt willkommen.

Zur Umsetzung des Projektes: Spurensuche vor Ort zum invaliden Kärnten in dessen Ganzheit

Um die verborgene Geschichte des invaliden Kärnten von Klagenfurt / Celovec (hier im Kärntner Landtag und am Hauptbahnhof) über den Loiblpass / Ljubelj nach Eisenkappel / Železna Kapla auf den Seeberg / Jezerski vrh weiter zum Loibach / Libuče sowie in und an der Gailitz / Slizza / Ziljica / Žiljica / Žljica sowie vom Predilpass / Passo di Predil / Predel, der Sella Neva, der Raibler See / Lago di Predil bis nach Tarvis / Tarvisio / Trvis weiterführend ins Kanaltal / Val Canale bis Pontafel / Pontebba, in Thörl-Maglern / Vrata-Megvarje/ weiterführend auch nach Feistritz an der Gail, in Arnoldstein / Podklošter, in Riegersdorf / Rikarja vas, in Hart / Ločilo und in St. Leonhard bei Siebenbrunn / Šentlenart pri Sedmih studencih.



Die Spurensuche wird also an den Grenzen des invaliden Kärnten (siehe dazu das beispielgebende Bild oben!) in seiner Ganzheit durchgeführt und diese Grenzen auch überschritten, somit begibt sich das Projekt auch in das Gebiet und die Situation des validen Kärnten und vergleicht die Situation des validen und invaliden Kärnten anhand von Führungen vor Ort vermittelt durch die von Herbert Gantschacher entwickelte Kunstform des Stationentheaters.

Zur Umsetzung des Projektes: Spurensuche in Archiven in Ergänzung zur Spurensuche vor Ort

Diese Spurensuche vor Ort wird ergänzt durch Spurensuchen in Archiven (unter anderem auch im Haus-, Hof- und Staatsarchiv am Minoritenplatz in Wien und im Österreichischen Staatsarchiv in Erdberg in Wien sowie im Militärwissenschaftliche Institut und Heeresgeschichtlichem Museum in Wien). Somit ergänzen sich Feldforschung vor Ort mit Recherchen in Archiven.

Erkundet werden der Militärflugplatz in Klagenfurt, die Militärflugplätze in Villach, der Militärflugplatz und der Fliegerschießplatz in Feistritz an der Gail, das Feldmarodenhaus in Thörl-Maglern (und die damit verbundene Kriegsinvalidität), die Feldtransportleitung und die vorhandenen Transportwege per Bahn ausgehend vom Etappenkommando in Arnoldstein, die Straßen (unter anderem die beiden Passtrassen zum Predilpass) und die Seilbahnen (von Tarvis bis Raibl) und die Energieversorgung (Kleinkraftwerke). Weiters wird die geographische Lage Kärntens vor und nach 1918 ein Teil der Spurensuchen vor Ort sein, die heute zum Gemeindebiet von Arnoldstein zählen, der einzigen Gemeinde Kärntens, die sowohl an Slowenien (früher Teil des SHS-Staats und Jugoslawiens) als auch an Italien grenzt. Wo sind die Spuren der verschiedenen Kulturen zu finden auch im Kärntner Kanaltal, wie dies vor Ort immer wieder zu vernehmen ist.



Zu diesen historischen Plätzen und Orten wird eine Kombination aus Archivrecherche und Feldforschung vor Ort vonnöten sein auch in Klagenfurt / Celovec, am Loiblpass / Ljubelj, in Eisenkappel / Železna Kapla, auf dem Seeberg / Jezerski vrh und weiter nach Loibach / Libuče. So werden Geschichte, Kunst und Kultur zu einem faszinierenden Projekt der kulturellen Bildung in Verbindung von Wissenschaft, Recherche, Forschung umgesetzt in künstlerischen Projekten.

Kriegsinvaliden als lebende Opfer des Krieges

Kriegsinvalidität ist in der österreichischen Gedenk- und Erinnerungskultur ein vernachlässigtes Thema, wie dies auch der österreichische Bundespräsident a.D. Dr. Heinz Fischer in einem Schreiben an Herbert Gantschacher feststellte, obwohl der Erste Weltkrieg mehr Kriegsinvaliden als Tote produziert hat. Die Gedenkkultur widmet sich in Form von Denkmälern und Plätzen nur den gefallenen Helden. Das Wort

"fallen" verharmlost dabei den Tod der getöteten Soldaten sowohl in der deutschen als auch italienischen Sprache, "Caduti" heißt da wie "Caduta Neve", also Schneefall.

In der Monatszeitschrift „Popular Science Monthly“ von Juli 1918 wird daher nicht umsonst die Frage gestellt: „Wenn der Krieg aus ist, wie viele Tausende Menschen werden dann gehörlos oder taubblind geworden sein?“ Ja in der Tat ist eine nicht unbedeutende Anzahl von im Ersten Weltkrieg Militärdienst Leistenden taub, blind oder taubblind geworden.

Kriegsinvalid zu sein, bedeutete nach dem Ende des Ersten Weltkriegs vor allem arbeitslos und somit erwerbslos zu sein.

Zur Ausarbeitung und Umsetzung des Projektes **Projektumsetzung in vier Sprachen: Österreichische Gebärdensprache, Slowenisch, Deutsch und Italienisch**

Ausgearbeitet wird das Projekt mehrstufig, einerseits ist es ein Forschungs- und Rechercheprojekt und andererseits ein Kunst- und Kulturprojekt.

Die Grundlagen, die durch Forschung und Recherche erzielt worden sind, bilden in weitere Folge den der Kunst- und Kulturproduktion, wobei sich Forschung und Recherche sowie Kunst und Kultur gegenseitig ergänzen.

Die historische Situation als soziale Situation wird zur Grundlage der künstlerischen Produktion.

Die Projekte werden umgesetzt in Österreichischer Gebärdensprache, in Slowenisch und in Deutsch. Eine Erweiterung ins Italienische wird projektabhängig von den Forschungsergebnissen in Erwägung gezogen.

Beteiligung von Gehörlosen und Hörenden an der Projektumsetzung

An der Umsetzung des Projektes arbeiten sowohl gehörlose als auch hörende Kulturschaffende mit, dazu sind im Kern zu zählen der gehörlose Kärntner Schauspieler Werner Mössler und der hörende Regisseur, Autor und Produzent Herbert Gantschacher.

Beteiligung von Schulen unter Berücksichtigung von gehörlosen, hörbehinderten, hörenden und behinderten Schülerinnen und Schülern aber auch Schülerinnen und Schüler mit Mehrfachbehinderung

Ein besonderer Teil dieser historischen Spurensuche und der zeitgemäßen künstlerischen Produktion wird die Beteiligung von Volksschulen und Neuen Mittelschulen sein, insbesondere von Schulen, in denen gehörlose Schülerinnen und Schüler bilingual unterrichtet werden, also in Österreichischer Gebärdensprache und Deutscher Lautsprache, und an denen die Gebärdensprache als künstlerisches Ausdrucksmittel verwendet wird an der Neuen Mittelschule Klagenfurt-Wölfnitz. Es finden in den Projekten auch hörbehinderte Schülerinnen und Schüler sowie Schülerinnen und Schüler mit Mehrfachbehinderung ihre Berücksichtigung. Die Schule in Klagenfurt-Wölfnitz steht im Zentrum der künstlerischen Auseinandersetzung. Dazu werden auch ab Jänner 2020 laufend Workshops abgehalten.

Dies geschieht auch in Zusammenarbeit mit VISUAL, dem Europäischen & Internationalen Visuellem Theater Festival 2020 und 2021 sowohl in Wien als auch in Kärnten.

Beteiligung von Fachleuten auf medizinischem Gebiet:
Der Kärntner Orthopäde Univ.Prof. Dr. Gerold Holzer und der behinderte Psychologe Dr. Georg Fraberger

Ausgewiesene Fachleute auf dem Gebiet der Medizin werden das Projekt als Experten begleiten.

Der Kärntner Univ.Prof. Dr. Gerold Holzer arbeitet als Orthopäde an der Universitätsklinik AKH Wien und an der Medizinischen Universität Wien und ist auch ein Experte auf dem Gebiet der Kriegs- und Zivinvalidität.

Der behinderte Mediziner Dr. Georg Fraberger arbeitet als Psychologe an der Universitätsklinik AKH Wien und an der Medizinischen Universität Wien und ist auch im Bereich der Orthopädie ein ausgewiesener Trauma-Experte. Er wurde ohne Hände und Beine geboren, was zu seiner Behinderung führte, ist ungeklärt. Trotz dieser physischen Behinderung schaffte er das Medizinstudium und auch die Habilitation zum Universitätsprofessor an der Medizinischen Universität Wien. Anhand seines Schicksals ist die Authentizität des Projektes auch von Expertensicht her untermauert.



Dazu wird es ein Symposium an der Pädagogischen Hochschule mit Verbindung zur Praxisvolksschule und Neuen Praxismittelschule an der Pädagogischen Hochschule geben für Lehrkräfte und Expertinnen und Experten verbunden mit Workshops für Schülerinnen und Schülern von der Volksschule und der Neuen Mittelschule der Pädagogischen Hochschule in Klagenfurt, durchgeführt an der Neuen Mittelschule Klagenfurt-Wölfnitz. Dazu kommen die Spurensuchen in Gödersdorf/ Vodiča vas und St. Leonhard bei Siebenbrunn/Šentlenart pri Sedmih studencih, in Arnoldstein/Podklošter und in Thörl-Maglern/Vrata-Megvarje/Porticina.

Beteiligung von Fachleuten auf künstlerischem Gebiet:

Der Kärntner gehörlose Schauspieler Werner Mössler, der Kärntner Regisseur, Autor und Produzent Herbert Gantschacher, die Experten Markus Pol (CoDA - Child of Deaf Adult, Kind gehörloser Eltern, Schauspieler und Sänger), Markus Rupert (Schauspieler) und Rita Hatzmann (Schauspielerin)

Der Kärntner gehörlose Schauspieler Werner Mössler ist der authentische Garant für die künstlerische Umsetzung der Projektteile in Österreichischer Gebärdensprache und als Visuelles Theater.

Der Kärntner Regisseur, Autor und Produzent Herbert Gantschacher arbeitet seit 35 Jahren auch mit professionellen gehörlosen Künstlerinnen und Künstlern am Theater und hat sich auch eingehend mit dem Thema der Kriegsinvalidität beschäftigt.

Ihnen zur Seite stehen Markus Pol, Markus Rupert und Rita Hatzmann. Markus Pol ist ein Kind gehörloser Eltern und somit ist seine Muttersprache die Österreichische Gebärdensprache, er ist auch ausgebildeter Sozialarbeiter für Taubblinde und arbeitet als professioneller Schauspieler und Sänger am Theater, er wird in seiner Arbeit im Projekt unterstützt vom Schauspieler Markus Rupert und der Schauspielerin Rita Hatzmann, die beide über große Erfahrung über die Arbeit mit gehörlosen Künstlerinnen und zum Teil auch in der Arbeit mit Taubblinden verfügen. Produziert wird das Projekt von ARBOS - Gesellschaft für Musik und Theater.

Zeitzeugen:

Als ein Glücksfall erweist sich, dass für das Projekt ein Zeitzeuge mit August Dorn zur Verfügung steht, er lebt in der heutigen Gemeinde Arnoldstein.



Seine Großtante hat beim Besuch von Kaiserin und Königin Zita in Pöckau, Arnoldstein und Thörl-Maglern zur Begrüßung ein Gedicht aufgesagt. August Dorn selbst kannte das Feldmarodenhäus in Thörl-Maglern aus dem Ersten Weltkrieg, das erst in den 1960er Jahren abgerissen worden ist.

Die Projekte:

Die Rechercheprojekte:

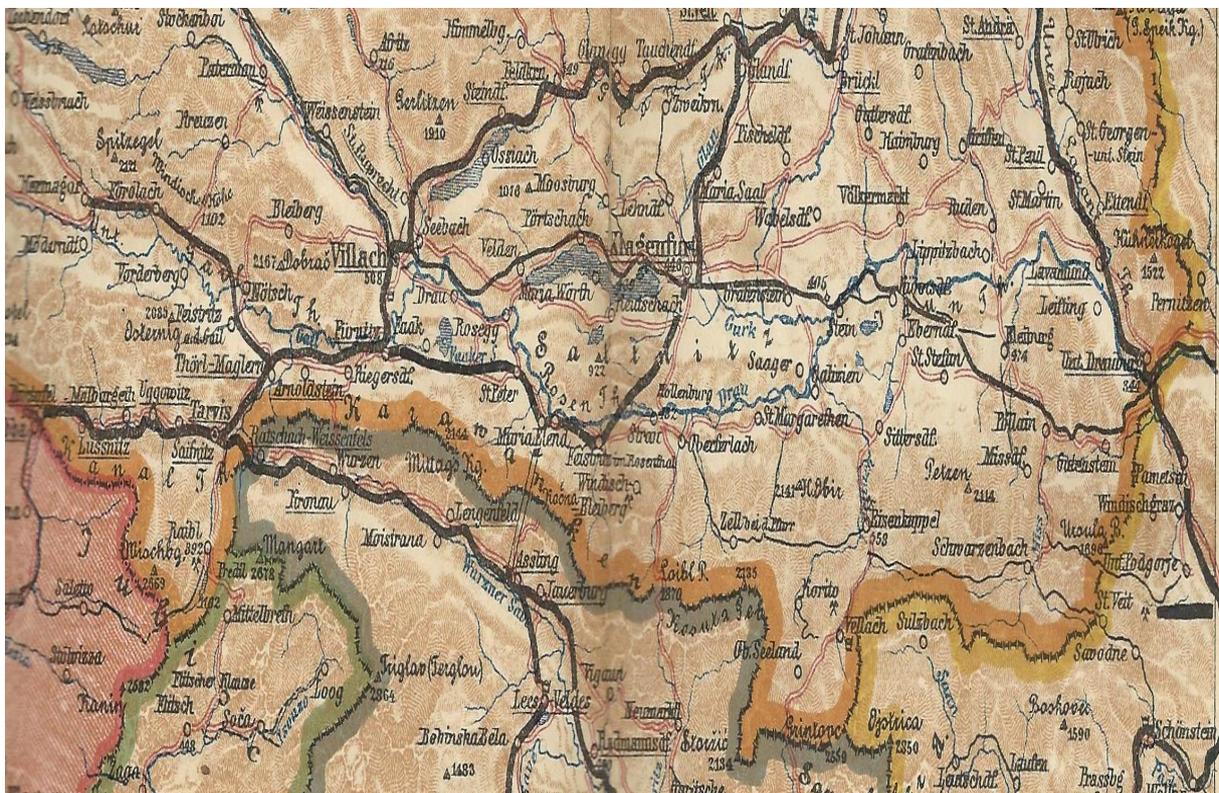
Erkundet werden der Militärflugplatz in Klagenfurt, die Militärflugplätze in Villach und der Militärflugplatz und der Fliegerschießplatz in Feistritz an der Gail, das Feldmarodenhaus in Thörl-Maglern (und die damit verbundene Kriegsinvalidität), die Feldtransportleitung und die vorhandenen Transportwege per Bahn ausgehend vom Etappenkommando in Arnoldstein, die Straßen (unter anderem die beiden Passtrassen zum Predilpass) und die Seilbahnen (von Tarvis bis Raibl) und die Energieversorgung (Kleinkraftwerke).

Weiters wird die geographische Lage Kärntens vor und nach 1918 ein Teil der Spurensuchen vor Ort sein, die heute zum Gemeindebiet von Arnoldstein zählen, der einzigen Gemeinde Kärntens, die sowohl an Slowenien (früher Teil des SHS-Staats und Jugoslawiens) als auch an Italien grenzt. Wo sind die Spuren der verschiedenen Kulturen zu finden auch im Kärntner Kanaltal, wie dies vor Ort immer wieder zu vernehmen ist.

Eine weitere Spurensuche zieht sich von Klagenfurt / Celovec über den Loiblpass / Ljubelj nach Eisenkappel / Železna Kapla auf den Seeberg / Jezerski vrh und weiter zum Loibach / Libuče auf der Suche nach dem validen und invaliden Kärnten.

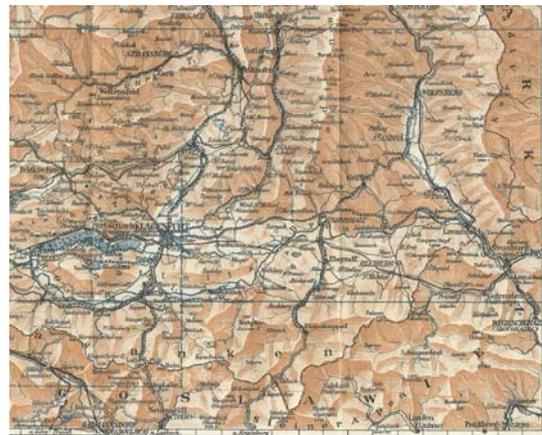
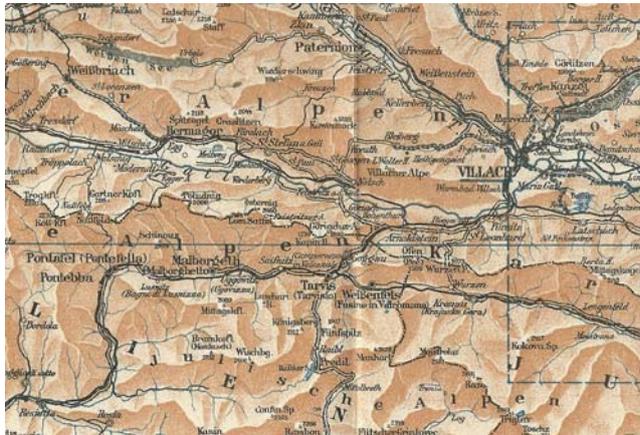
Das valide und invalide Land Kärnten im 20. und 21. Jahrhundert

Ausgehend von den zur Verfügung stehenden historischen Landkarten wird die Situation des validen Landes Kärnten bis zum Jahr 1918 erkundet.



Und ebenso wird dann die Situation des invaliden Landes Kärnten ab 1918 erkundet anhand der Abtrennung der Gebiete um Unterdrauburg, Mießtal, Seeland, Kanaltal von Pontebba/Pontafel mit Gebiet von der Sella Nevea und des

Predilpasses entlang des Flusses Gailitz bis ins Kärntnerische Kanaltal wie auch den Gebietsabtausch von Seeland/Jezersko mit der Gemeinde Weißenfels/Bela Peč/Fusine.



Somit gibt es Spurensuchen ausgehend von Klagenfurt/Celovec über den Loiblpass/Ljubelj nach Eisenkappel/Železna Kapla auf den Seeberg/Jezerski vrh und weiter zum Loibach/Libuče zu den invaliden Teilen in Richtung Seeland/Jezersko, Mießtal/ Meža und Unterdrauburg/Dravograd bis zur heutigen Hauptstadt der Region Koroška/Kärnten in der Republik Slowenien, Slovenij Gradec/Windischgraz, dem Geburtsort des Kärntner Komponisten Hugo Wolf (1860-1903), dessen 160. Geburtstag in seiner Heimatstadt mit dem Hugo-Wolf-Jahr/Leto-Huga-Wolfa gedacht wird. Die Spurensuchen gehen aber auch in Richtung Tarvis/Trvis/Tarvisio, Weißenfels/Bela Peč/Fusine, Sella Neva, Predilpass/Predel/Passo di Predil bis nach Pontafel / Pontebba.



Dabei wird erkundet welche Spuren sich in den Landschaften an das valide Kärnten erhalten haben und woran die Schnittwunden des invaliden Kärntens zu erkennen sind.

Kriegsinvaliden im Feldmarodenhaus

Forschung und Recherche zum Feldmarodenhaus in Thörl-Maglern von dessen Beginn in den Jahren 1915/1916 bis zu dessen Abriss in den 1960er Jahren.





Das beidhändige Handalphabet (links) des Arztes William Terry. Das mittlere Bild zeigt ihn bei der Zeitungslektüre, er ist durch Verletzungen im US-amerikanischen Bürgerkrieg ertaubt und erblindet. Der einhändige „Talking Glove – Sprechende Handschuh“ des taubblinden US-amerikanischen Dichters Morrison Heady (rechts).

„Begreifen - Erriechen - Erschmecken“

Theaterworkshop zur Sensibilisierung der Sinne und zum Begreifen der Kultur- und Kommunikationstechniken von taubblinden Jugendlichen

"O spüren Sie nicht unsere Beschränkungen, denn wir machen Gebrauch von ihnen", schrieb die taubblinde Schriftstellerin und Menschenrechtsaktivistin Helen Keller (1880-1968) an den Wiener Philosophen Wilhelm Jerusalem (1854-1923), der als erster das literarische Talent von Helen Keller entdeckte.

Unter diesem Motto stehen die Workshops der taubblinden Jugendlichen aus Wien mit ihren fünfsinnigen Jugendlichen aus Klagenfurt. Denn es passiert den fünfsinnigen Menschen immer wieder, dass sie Menschen, die vier-, drei-, zwei- oder einsinnig sind als behindert ansehen. Vier-, drei-, zwei oder einsinnig zu sein bedeutet jedoch nur, dass Kultur- und Kommunikationstechniken anders anzueignen sind als dies eben Fünfsinnige machen.

Wenn jedoch Helen Keller und ihre Sicht der Dinge ernst genommen werden, dann sind immer wieder neue Erkenntnisse und Erfahrungen zu gewinnen. Denn das ein Leben auch mit einem, zwei oder drei Sinnen nicht nur möglich sondern auch erfüllt sein kann, das beweisen die Biographien von Laura Bridgman (1829-1889), Marie Heurtin (1885-1921) und Helen Keller. Laura Bridgman verfügte nur über den Tastsinn, sie war die erste Taubblinde, der am Perkins-Institut in Boston eine Schulbildung ermöglicht worden ist, und sie konnte auch Klavier spielen, was wiederum nur bedeutet, dass Klang nicht nur eine Frage des Hörens ist. Marie Heurtin verfügte über den Tast- und Riechsinn. Marie Heurtin war die erste taubblind Geborene, die eine Schulbildung erhielt, bei ihr wurde intuitiv in Frankreich dasselbe Unterrichtssystem angewandt, wie dies bei Laura Bridgman der Fall war. Helen Keller lernte Laura Bridgman in Boston noch persönlich, denn der Anfang ihrer Karriere als Schriftstellerin ist untrennbar mit ihrer Schulbildung verbunden, die ihren Ausgang in Boston nahm und sie bis an die Universität führte.

Das Wissen darüber ist dem Wiener Philosophen Wilhelm Jerusalem zu verdanken, der, der die erste wissenschaftliche Arbeit über Laura Bridgman schrieb, über ihren Bildungsweg auch seine Habilitation für die Universität Wien verfasste, mit Marie Heurtin in Briefkontakt trat, das literarische Talent von Helen Keller als erster entdeckte und unter Mithilfe von Helen Keller 1913 das erste Wiener Taubblinden-Institut mitbegründete, das dann bis 1925 existierte. Mit Helen Keller verband Wilhelm Jerusalem ein lebenslanger Briefwechsel, der durch den Großen Krieg viele Jahre unterbrochen worden ist. Viele Jahrzehnte ist dann das Wissen von Wilhelm Jerusalem in Vergessenheit geraten, diese Tatsache ist eng mit der Geschichte des zwanzigsten Jahrhunderts in Verbindung. Und viele Jahrzehnte gab es in Österreich für Taubblinde keine Möglichkeit zu einer Schulbildung. Erst Anfang der achtziger Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts ist auf Eigeninitiative aus dem Kreis der Taubblinden eine Möglichkeit der Schulbildung erkämpft worden und Lehrkräfte haben gemeinsam mit Taubblinden sich ein Bildungssystem erarbeitet.

Ziel des nunmehr aktuellen Workshopprojektes ist es, eine Sensibilisierung der Sinne zu erfahren im kommunikativen Wechselspiel zwischen taubblinden und fünfsinnigen Jugendlichen, eben über die Sensibilisierung der Sinne die Kultur- und Kommunikationstechniken von taubblinden Jugendlichen zu begreifen. Die Workshops werden geleitet vom gehörlosen Schauspieler Werner Mössler und dem Regisseur Herbert Gantschacher.



Um Jugendlichen in der heutigen Zeit die Gräuel eines solchen Gasangriffs (oben links) vor Augen zu führen, werden sie taub und blind gemacht, dann bilden sie eben so eine Marschkolonne. Durch die Sensibilisierung der Sinne wird somit das Begreifen einer solchen Situation erlebbar (oben rechts) - Zu beachten ist an der Fotografie und am Gemälde von John Singer Sargent der Spiegel der Situation, Personen am Foto werden am Gemälde wiedererkennbar.

"Gassed" Workshop zum Begreifen von Kriegsinvalidität an Hand von Blindheit und Taubblindheit

Es ist nicht einfach, die Darstellung von Kriegsverbrechen nachvollzieh- und begreif- und somit erlebbar zu machen, ohne dass man selbst dabei zu Schaden kommt. Gleiches gilt für jene Fälle von Invalidität, die durch kriegerische Handlungen verursacht worden sind. Und doch gibt es eine Möglichkeit, solche Erfahrungen im Rahmen von Workshops zu machen. Es gibt eine Vielzahl von physischen und psychischen Beschränkungen des Körpers, die ein Krieg mit sich bringen kann sowohl für Männer als auch Frauen an der Front und hinter der Front. Im schlechtesten Fall ist der Preis für den Krieg das Leben, im besten Fall bleiben Kriegskrüppel über, physisch oder psychisch oder physisch und psychisch ge- und beschädigt. Krieg hinterlässt nicht immer sichtbare Spuren, Kriegereignisse setzen sich in der Psyche fest und bleiben dort lebendig. Wenn jemand im Krieg als Folge der Waffengewalt ertaubt, erblindet oder taubblind wird, so wird er seine weitere Existenz auf ein Leben mit vier oder eben drei Sinnen einrichten müssen. Zumindest solche Situationen lassen sich in Workshops nacherzählen, wenn fünf sinnige Personen in der Erlebbarkeit der Welt auf drei Sinne, nämlich den Tast-, Riech- und Geschmackssinn reduziert werden, ihnen also das Auge und das Ohr zur Kommunikation mit der Welt nicht mehr zur Verfügung stehen. Interessant ist dabei zu beobachten, dass sich Fünfsinnige dann sofort im Verhalten an Dreisinnige anpassen.

Der Workshop wird geleitet vom gehörlosen Schauspieler Werner Mössler und dem Regisseur Herbert Gantschacher.

Werner Berg / Henry Beissel "Der Gehörlose"
Werner Berg / Henry Beissel "Der Blinde"

Beide Bilder und Gedichte werden in der Form des visuellen Theaters umgesetzt.

Die Originalbilder sind im Besitz des Dichters Henry Beissel.



Henry Beissel „Der Gehörlose“

Seine Hände sind Ringkämpfer: sie
tänzeln

schnellen und
hin her

suchen

finden

die beste Stellung

den besten Griff

umschlingen

drehen

spreizen

winden

beugen sich

knien

aufeinander

springen

fassen

ziehen

gegenseitig
verzweigen sich ineinander - -
so ringt er mit dem Schweigen,
mißt sich mit der Sprache
mit beiden Händen
packt er das Licht
und verpaßt ihm Sinn und Deutung.
Das Auge ist Schiedsrichter:
klar
und unbestechlich
wertet es die Stille aus
und weist den Dingen ihren Platz.

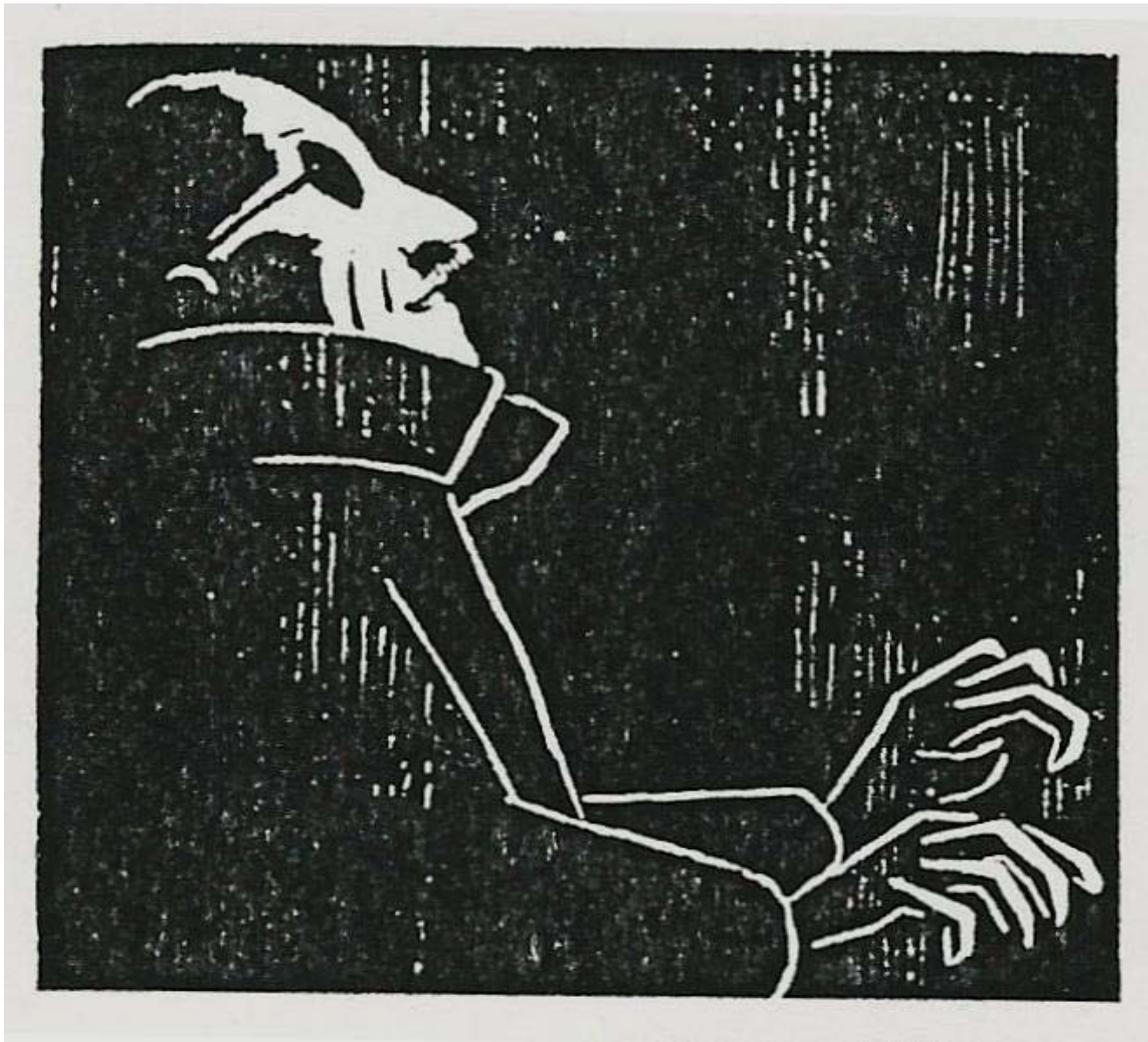
Was seine Augen sehen hören sie:
den Wind, der im Baum die Äste beugt,
die Tür, die ins Schloß fällt,
den knirschenden Schnee in Fußstapfen.
Sonst kommt alles plötzlich

jäh
von hinten
in der Schrecksekunde,
die in den Augenwinkeln lauert.
Lautlos prasseln in der Nacht
Donner und Regen aufs Dach
und nur im Traum hört er Musik.

In der Dämmerung kräht kein Hahn nach ihm.
Er atmet tief den stummen Morgen ein,
steht wortlos auf ins gähnende Schweigen
und führt Gespräche mit der tauben Sonne.

Die Leere redet
Ihm die Ohren voll.
Stimmen sind Lippen und Zunge,
die feucht-schleimig zucken wie ein Polyp.
Er weiß das Lächeln der Lippen
und der Zungen Liebe zu lesen - -
immer fährt blitzend
Der Tierbiß dazwischen !
Der Schmerzensschrei aller Kreatur bleibt
sprachlos in seinem Schweigen stecken
und Lachen erstickt in den schalldichten
Wänden seiner Einsamkeit. Sein Mund
ein Schnitt im Holz der Stille. Sprache
liegt in seinen Händen, wo alles
um Verstehen ringt - - Händedruck
einer Welt, die aus dem Herzen
unsagbarer Stille ihm Zeichen macht
ins Licht.

11.April 1974 (zum 70. Geburtstag von Werner Berg)



Henry Beissel „Der Blinde“

Er steht am Abgrund
und krallt sich ins Dunkel
Er hört das Licht
es singt mit weißer Stimme
atemberaubend
im ergriffenen Raum.
Er begreift die Freude in den Dingen.
doch in den Höhlen seiner Augen
ziehen unsichtbare Sterne eisig
ihre schwarzen Kreise.
Auf allen Seiten lauert Unbekanntes.
Gespannt lösen sich die Finger
tasten die Leere, schätzen
das Nichts ab,
in das sich alles hüllt,
und stoßen auf - kalt hart flach glatt -
Glas Fenster Spiegel? Er starrt
mit seinen Fingerballen
dem blinden Leben ins Gesicht.

Der nächste Augenblick
ist immer undurchsichtig
ihm zu Füßen - ist hier der Abgrund?
Das Echo seiner Schritte lotet
Schatten und ermittelt den Weg
jäh gewinkelt stutzig
wie der Flug der Fledermaus.
Jedes Geräusch ist ein Fenster
mit geschlossenen Läden -
er reißt das Dunkel auf und zielt:
seine Finger treffen stets
ins Schwarze, wo Unsichtbares
auf ihn lauert und Laute
ihm zur Hand gehen. Die Berührung
ist seine Geliebte: sie begleitet ihn
durch die lange Nacht seiner Einsamkeit
mit dem Rabenschlag des Schicksals.
In seinem Schatten haben seine Hände Augen
und sind zugleich Spiegel
sie halten das Bild
seiner dunkelsten Stunde fest.
Der Wind ist ein Fächer
aus schwarzen Federn,
der den Blick verbirgt
und das Feuer auf den Wangen kühlt.
Ein Spott das Schattenspiel der Sonne,
die auf seinen Brauen brennt
und auf der toten Netzhaut untergeht.
Dahinter

in der finsternen Schädelstätte
werden Kalt, Hart, Flach und Glatt
zu klarer Form: Gefühl in alles.
Gehörtes und Erspürtes werden Farbe -
alles wird hier Licht.

Hier sind Hände
Werkzeug und Blick
und aus der Nacht
Ebenholz schnitzt er
das Antlitz unserer Welt.

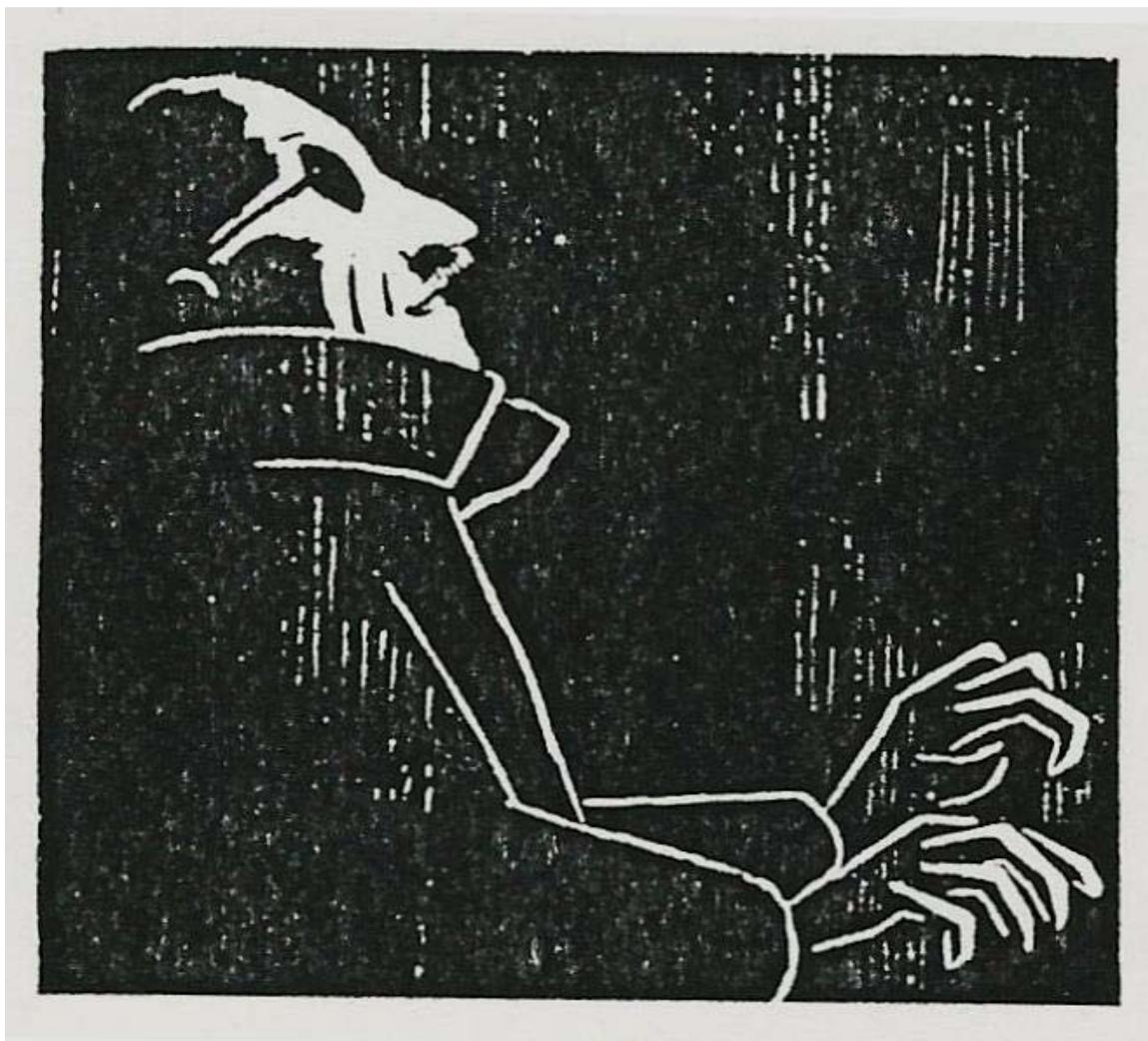
Hier im Innenraum der Dunkelheit
erfährt er wie am ersten Tag
den Akt der Schöpfung:
Und es wird Licht.

Draußen
bleibt die Nacht. Die Sonne
fährt mit ihren warmen Lippen
still und flüchtig
über seine starren Lider -
Judaskuß aus ewiger Nacht!

In den Höhlen seiner Augen

kreist schmerzlich der Verlust.
Er hebt den Kopf
am schwarzen Flügel des Lichts
suchen seine Finger auf den Tasten
einer weltfernen Erinnerung
die Musik, die aus dem Abgrund kommt,
der ihn umgibt wie ein Geheimnis.

11.April 1974 (zum 70. Geburtstag von Werner Berg)



"Zmaga in zgaga, mir in pir / Krieg und Sieg, Friede und Liebe / Guerra e vittoria, pace e amore"

Gedicht von Fabjan Hafner als Visuelles Theater umgesetzt in vier Sprachen, Österreichische Gebärdensprache, Slowenische, Italienischer und Deutsche Sprache

Inszenierung: Herbert Gantschacher
Projektbegleitung: Markus Pol
Gebärdensprachcoach: Werner Mössler
Choreographie: Amal Zwaisdrai
Bühne & Kostüme: Sanzaba Dimna
Lichtgestaltung: Bidpai
Es spielen: realisiert als Visuelles Theater und Visuelles Stationentheater mit Schülerinnen und Schülern der Neuen Mittelschule Klagenfurt-Wölfnitz sowie den Schauspielern Werner Mössler und Markus Rupert

Erklärtes Ziel dieses Projektes und der Inszenierung ist es, schon Schülerinnen und Schülern Literatur spielerisch zu vermitteln. Im gegenständlichen Fall ist sogar von einem Glücksfall zu sprechen, denn das in zwei Sprachen verfasste Gedicht des Kärntner slowenischsprachigen Dichters Fabjan Hafner widmet sich dem Thema des Friedens und der Friedensbildung. Das Zusammentreffen dieser Glücksfälle führt zu einem ganz außerordentlichen Projekt in Form von Workshops, Proben und Vorstellungen. Unter professioneller Anleitung werden die Schülerinnen mit dem Alphabet aller drei Sprachen vertraut gemacht. Die beiden Gedichte von Fabjan Hafner machen zudem einen spielerischen Zugang zu Sprachen, Kulturen und visuellen Spielformen des Theaters möglich. So entstehen aus ein und denselben und verschiedenen Worten und Gedichten visuelle Formen des Theaters zum Thema Frieden, spielerisch in drei und vier verschiedenen Kulturen der Sprachen, die sich dabei in ihren verschiedenen Ausdrucksmöglichkeiten ergänzen, nämlich die Österreichische Gebärdensprache, das Slowenische, das Deutsche und das Italienische.

Fabjan Hafer	Fabjan Hafner	Fabjan Hafner
Zmaga in zgaga, mir in pir. Zmaga in pir, zgaga in mir.	Krieg und Sieg, Friede und Liebe. Krieg und Liebe, Sieg und Friede.	Guerra e vittoria, pace e amore. Guerra e amore, vittoria e pace.
Mir in zmaga, pir in zgaga. Mir in zgaga, zmaga in pir.	Friede und Krieg, Liebe und Sieg. Friede und Sieg, Krieg und Liebe.	Pace e guerra, amore e vittoria. Pace e vittoria, guerra e amore.
Pir in mir, zmaga in zgaga. Pir in zgaga, mir in zmaga	Liebe und Friede, Krieg und Sieg. Liebe und Sieg, Friede und Krieg.	Amore e pace, guerra e vittoria. Amore e vittoria, pace e guerra.
Zgaga in zmaga, mir in pir. Zgaga in pir, zmaga in mir.	Sieg und Krieg, Friede und Liebe. Sieg und Liebe, Krieg und Friede.	Vittoria e guerra, pace e amore. Vittoria e amora, guerra e pace.

Dieses wortgewaltige Spiel mit der Kraft der Poesie wird mit den Mitteln des Visuellen Theaters zu einem Friedensspiel zur Friedensbildung.

Die Inszenierung entsteht in zwei Versionen, als Visuelles Theater mit gehörlosen, hörbehinderten, hörenden und behinderten Schülerinnen und Schüler in vier Sprachen, Österreichische Gebärdensprache, Slowenische, Deutsche und

Italienische Lautsprache und als Visuelles Stationentheater ebenfalls in vier Sprachen, Österreichische Gebärdensprache, Slowenische, Deutsche und Italienische Lautsprache an Orten, an denen Feldforschung und Recherche vor Ort betrieben wird.



Dabei ziehen dann Schauspieler ziehen von Ort zu Ort und spielen für die Passanten sicher überraschend Theater. Die Schauspieler ziehen von Ort zu Ort wie andere Menschen auch. Sie sind nichts anderes als Menschen, als Schauspieler bleiben sie unsichtbar. Am Ort, der Station der Vorstellung, entsteht jedoch in Sekunden ihr Bühnenraum. Aus den beiden Menschen werden für einige Minuten Schauspieler, für manche Passanten, die an diesem Ort gerade vorbeigehen, sicher überraschend. Aber sicherlich für die Mehrzahl dieser Passanten, die somit in Sekunden zu Zuschauern werden, auch die erste Begegnung mit der Gebärdensprache. Dann werden die Schauspieler wieder zu Menschen, begeben sich zum nächsten Spielort. Gespielt wird das Visuelle Stationentheater in Klagenfurt/Celovec, im Gebiet von Arnoldstein/Podklošter/Desueto, Thörl-Maglern/Vrata-Megvarje/Porticina mit den invaliden Teilen des Landes Kärnten in den Gemeinden und Regionen von Weißenfels/Bela Peč/Fusine, am Predilpass/Predel/Passo di Predil, in Oberbreith/Strmec na Predelu/Bretto di Sopra (zur Erinnerung an die Geschehnisse vom 10. und 11. Oktober 1943), am Neveasattel/Na Žlebeh/Sella Nevea/Nevee, in Pontafel/Pontabelj/Pontebba/Pontêbe und in Malborgeth-Wolfsbach/Naborjet-Ovčja/Malborghetto-Valbruna/Malborghèt-Valbruna, am Loiblpass/Ljubelj, im Gebiet von Eisenkappel-Vellach/Železna Kapla-Bela und Loibach-Libuče/Bleiburg-Pliberk mit den invaliden Teilen des Landes Kärnten in den Regionen von Seeland/Jezersko, Windischgraz/Slovenj Gradec, Leifling/Libeliče und Unterdrauburg/Dravograd sowie dem Kanaltal/Val Canale/Kanalska Dolina im heutigen Italien und im heutigen Österreich. Dabei wird erkundet welche Spuren sich in den Landschaften an das valide Kärnten erhalten haben und woran die Schnittwunden des invaliden Kärntens zu erkennen sind.



1916 malt Egger-Lienz das Bild „Sturm. Den Namenlosen“, dabei ist zu beachten, dass der Kommandant der stürmenden Kompanie blutend in gedeckter Haltung voranstürmt, am Bild „Schlacht“ von Egger-Lienz aus dem Jahr 1918 ist zu beobachten, dass auch hier ein mit derselben blutenden Wunde liegt wie im Bild „Sturm. Den Namenlosen“. Beide Bilder sind im Heeresgeschichtlichen Museum zu sehen (beide Bilder rechts unten).

"TALKING GLOVES - SPRECHENDE HANDSCHUHE"

Der Bilderzyklus des Albin Egger-Lienz in der Kriegergedächtniskapelle in der Stadt Lienz und das Bildnis „Sturm. Den Namenlosen“ im Heeresgeschichtlichen Museum Wien in Korrespondenz zur Poesie von August Stramm, der Marschmusik und dem Chopinschen Trauermarsch.

Inszenierung:	Herbert Gantschacher und Werner Mössler
Projektbegleitung:	Markus Pol
Choreographie:	Amal Zwaisdrai
Bühne & Kostüme:	Sanzaba Dimna
Lichtgestaltung:	Bidpai
Es spielen:	Gehörlose und hörende Schülerinnen und Schüler der Neuen Mittelschule Klagenfurt-Wölfnitz und der HLMW 9 Wien-Michelbeuern

1915 meldet sich Albin Egger-Lienz (1868-1926) als 47jähriger freiwillig zu den Tiroler Standschützen und mutiert kurze Zeit darauf zum Kriegsmaler. Als solcher erhält Egger-Lienz vom Kriegspressequartier des k.u.k. Kriegsministeriums den Auftrag, ein Gemälde zu schaffen für Museum und Militärhistorisches Institut, heute als Heeresgeschichtliches Museum bezeichnet. Und so entsteht im Jahr 1916 das Bild „Sturm. Den Namenlosen“. Ist Egger-Lienz zuvor ein sagen wir gehorsamer Kriegsmaler gewesen, so ändert er in diesem Bild den eigenen künstlerischen Ausdruck über den Eindruck vom Krieg. Die Idyllen des Gebirgskrieges, die noch auf den in der Tiroler Soldatenzeitung veröffentlichten Bildern von Egger-Lienz zu sehen sind, ist einem Schlachtfeld gewichen, auf dem sich Soldaten auch behelmt und unterschiedlichster Bewaffnung in gedeckter Haltung dirigiert von Militärsignalen und einem blutenden Kommandanten aus dem Schützengraben heraus in Richtung der

abzuschlachtenden Gegner bewegen. Ein anderes auch in dieser Zeit mit dem Titel „Sturm“ zeigt einen Trupp sich in gedeckter Haltung bewegender Soldaten in Feldmontur ohne Helme, wobei am oberen Bildrand in der Mitte ein Soldat in jenem Moment zu sehen ist, als die Kugel zielsicher von einem feindlichen Scharfschützen abgefeuert ihn trifft, der in diesem Moment zu Tode kommt. Bei diesem tödlich getroffenen Soldaten handelt es offensichtlich um den Kommandanten der stürmenden Kompanie, denn der Offizier stürzt mit einem gezogenen Säbel in der Hand zu Tode. Diese Bildnisse von Albin Egger-Lienz zeigen, dass sich seine Sicht auf den Krieg unter Einsicht auf die Wirklichkeit des Krieges verändert hat.

Nach dem Großen Krieg wird im Osttiroler Bezirk der Beschluss gefasst, in der Bezirkshauptstadt Lienz einen Gedächtnisort in den Arkaden der Lienzener Pfarrkirche St. Andrä einzurichten. Mit der architektonischen Gestaltung wird Clemens Holzmeister (1886-1983) beauftragt, für die künstlerische Ausgestaltung erhält Albin Egger-Lienz den Auftrag, und er wird in dieser Gedächtniskapelle seine einzigen Fresken schaffen, die er jemals gemalt hat. Zwischen 1923 und 1925 entsteht der Zyklus mit vier Bildern. In „Sämann und Teufel“ zeigt er das biblische Gleichnis von der guten und schlechten Saat (aus dem Evangelium des Matthäus, Kapitel 13), wobei die Saat des Teufels hier den Krieg entfesselt. In der Freskofassung von „Sturm. Den Namenlosen“ stürmen hier Soldaten in Winterkleidung auch behelmt und unterschiedlichster Bewaffnung in gedeckter Haltung dirigiert von Militärsignalen aus dem Schützengraben heraus in Richtung der abzuschlachtenden Gegner. Und links unten listet er Orte des Abschlachtens im Großen Krieg auf: Komárow, Lemberg, Gorlice-Tárnow, Col di Lana, Sette Comuni, Flitsch und Pasubio. Das Bildnis „Totenopfer“ zeigt sechs übereinander geschichtete Holzsärgen, der siebente und zu oberst gestellte Holzsarg ist noch offen, zu sehen ist der Leichnam eines Soldaten. Am unteren Bildrand hat Egger-Lienz den Satz angebracht: „ERO MORS TUA O MORS“. Ins Deutsche übertragen lautet der aus dem 13. Kapitel des Buches des Propheten Hosea aus dem Alten Testament der Bibel entnommene Satz wie folgt: „Ich werde sein Dein Tod O Tod“. Und der Bildzyklus endet mit „Der Auferstandene“. Die Kapelle selbst ist für Albin Egger-Lienz auf eigenen Wunsch zum Grab geworden.

Diese vier Bildnisse von Albin Egger-Lienz werden im Theaterprojekt „Talking Gloves – Sprechende Handschuhe“ zu Spiegelobjekten dreier Gedichte von August Stramm. Verbindende Teile zwischen der bildenden Kunst und der Poesie werden durch Grundelemente der Marschmusik geschaffen. Dafür werden Schlaginstrumente benutzt nämlich Handtrommeln, ein Schellenring und eine Cajón. Das in der Marschmusik verwendete Element des Einschlagens verwandelt sich im Lauf der Vorstellung in einen Trauermarsch, das heißt bildlich musikalisch übersetzt, der Auszug „mit klingenden Spiel durch das Tor“, charakterisiert durch das Einschlagen eines Marsches wird im Verlauf der Vorstellung transformiert zu einem Marsch unter Verwendung des musikalischen Motives aus dem „Trauermarsch“ des Komponisten Frédéric Chopin (1810-1849). Drei Gedichte von August Stramm, nämlich „Wacht“, „Patrouille“, „Kriegsgrab“, werden korrespondierend zur Bildersprache von Albin Egger-Lienz verwendet; die visuelle Interpretation von „Sämann und Teufel“ führt zur „Wacht“, aus „Sturm. Den Namenlosen“ entsteht die „Patrouille“, die zum „Totenopfer“ wird und zum „Kriegsgrab“ führt. Und Ende steht „Der Auferstandene“ wahrsten Sinne des Wortes.



Die vier Bilder des Albin Egger-Lienz in der Gedächtniskapelle bei der Stadtpfarrkirche St. Ändrä in Osttirol, die Teil der Inszenierung in visueller Interpretation werden: „Sämann und Teufel“, „Sturm. Den Namenlosen“, „Totenopfer“, „Der Auferstandene“ (von links nach rechts).

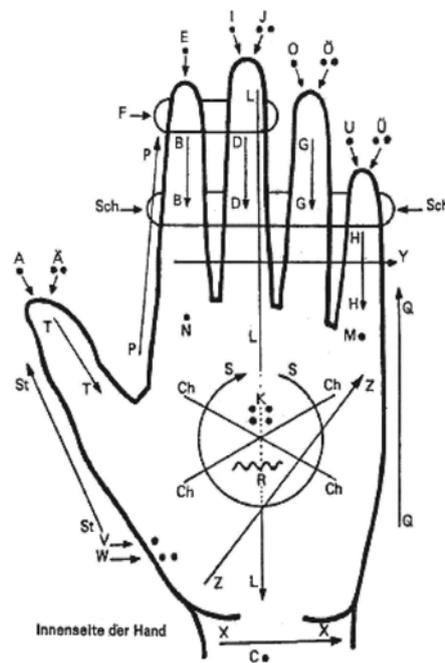
Es laufen also gleichzeitig drei Handlungen ineinander verwoben ab: Die Bildnisse von Albin Egger-Lienz, die Gedichte von August Stramm, die Musikelemente werden mit Hilfe der Kunstform des Visuellen Theaters zu einer theatralischen Ganzheit.

"Talking Gloves" sind wortwörtlich „sprechende Handschuhe“, die fünf sinnigen Menschen den Zugang zur Kommunikation mit Taubblinden (Dreisinnigen) ermöglichen. Auf diese Art und Weise wird der Weg zur Kommunikation mit Taubblinden auch auf spielerischen Weg geebnet. In der Geschichte hat es mehrere Kommunikationsformen gegeben, die von Taubblinden selbst geschaffen worden sind. Taubheit und Taubblindheit sind zum Teil auch durch Kriege ausgelöst worden, wie dies das Beispiel des amerikanischen Arztes William Terry zeigt, der im amerikanischen Bürgerkrieg ertaubt und erblindet ist und sich selbst dann ein beidhändiges Fingeralphabet geschaffen hat, um mit seiner Umgebung weiter kommunizieren zu können. Im Ersten Weltkrieg sind dann diese "Talking Gloves / Sprechenden Handschuhe" dazu benutzt worden, um mit in diesen Großen Krieg ertaubten, erblindeten oder taubblind gewordenen Menschen kommunizieren zu können. Dabei sind dann sowohl das Fingeralphabet und die Gebärdensprache der Gehörlosen als auch die Kommunikationssysteme der Taubblinden zur Anwendung gebracht worden. Kriege produzieren Tote und Ruinen, im besten Fall Kriegskrüppel.

Für die Umsetzung des Theaterprojektes „Talking Gloves“ sind Schulen aus Klagenfurt (Praxisvolksschule und Neue Praxismittelschule der Pädagogischen Hochschule und Neue Mittelschule Klagenfurt-Wölfnitz) ausgesucht. Der bildende Künstler Albin Egger-Lienz hat aus der Zeit des Großen Krieges beeindruckende Bilder und Fresken hinterlassen, die auch die Schrecken des Krieges vermitteln. Und diese Bildnisse zeigen auch den Weg eines Künstlers auf, der als Kriegsfreiwilliger und Kriegsmaler im Großen Krieg tätig ist, dessen Werk sich dann aber Kriegsverlauf verändert und spätestens in seiner Grabstätte des Künstlers und dem Freskenzyklus zu einer Anklage gegen den Krieg wird. Um also Jugendlichen die Schrecken einer über hundert Jahre zurück liegenden Zeit des Krieges zu vermitteln, sind Schauplätze des Großen Krieges und auch Archive, die die wichtigsten Dokumente zum Beginn des Großen Krieges aufbewahren (Haus-, Hof-, & Staatsarchiv, Allgemeines Verwaltungsarchiv und Kriegsarchiv im Österreichischen Staatsarchiv) aufzusuchen, um selbst Jahrzehnte später authentisch eine solche Katastrophe für Jugendliche erleb- und begreifbar zu machen. Der Ausgangspunkt ist dabei sowohl in Wien als auch in Lienz das künstlerische Werk von Albin Egger-Lienz, das auch zu den Schauplätzen und Werkzeugen der Vernichtung im Großen Krieg führt. Denn das Bildnis „Sturm. Den Namenlosen“ findet sich im Heeresgeschichtlichen Museum in Wien, gegenüber steht die modernste und effizienteste Vernichtungsmaschine des Ersten Weltkrieges, die Škoda-38cm-Haubitze der k.u.k. Wehrmacht.

Die Inszenierung baut auch für den Zuschauer deutlich erkennbaren drei Teilen auf: Visuelles Theater und Gebärdensprache, Lormen und Lautsprache, Visuelle Musik und Marschmusik. Zu Beginn der Vorstellung wird einer der jungen Schauspieler von zwei seiner Kollegen sichtbar für das Publikum taub und blind gemacht, im letzten Bild der Vorstellung wird dann daraus das Bildnis „Der Auferstandene“. Taub und blind gemacht wird er aber trotzdem in die Lage versetzt, der Vorstellung mit Hilfe des Lormens folgen zu können, wie auch dem Publikum durch das Sprechen der Gedichte Stramms und der Texte zu den Bildnissen von Egger-Lienz das Visuelle Theater und die Österreichische Gebärdensprache hörbar gemacht wird. Das Lormen ist das Teil der Kommunikationssysteme der Taubblinden.

Das Lorm-Alphabet



Erfunden und in Gebrauch gebracht worden ist es von dem Schriftsteller Heinrich Landesmann, der unter dem Künstlernamen Hieronymus Lorm (1821-1902) seine Bücher veröffentlicht hat. Er ist in Mikulov, zu Deutsch Nikolsburg, in der heutigen Tschechischen Republik geboren worden. Im Alter von 15 Jahren ist er erblendet und im Jahr 1881 auch erblindet. Er hat dann ein Alphabet zusammengestellt, mit dem er sich mit seinen Mitmenschen verständigen kann. Nach ihm ist das Lorm-Alphabet benannt. Das Lormen funktioniert folgendermaßen: Die einzelnen Buchstaben werden auf den Fingern und der Handfläche mit Berührungen dargestellt. Ein Abstrich, ob kurz oder lang, läuft immer in der Richtung Fingerspitze-Handwurzel, ein Aufstrich entgegengesetzt. Wenn ein Wort vollständig in die Hand gelormt worden ist, wird es durch Wischen über die Handfläche gelöscht und somit neuer Raum auf der Hand für das nächste Wort hergestellt. Somit werden in der Inszenierung „Talking Gloves – Sprechende Handschuhe“ das Lormen, die Österreichische Gebärdensprache, die deutsche Lautsprache, die Poesie von August Stramm, die Bildnisse des Albin Egger-Lienz mit Elementen der Marschmusik und dem Chopinschen Trauermarsch zu Visuellem Theater ineinander verwoben ausgehend von den historischen Originaldokumenten in den Archiven in Wien aber auch in Berlin bis zur tatsächlichen Verwendung der „Talking Gloves“, der „Sprechenden Handschuhe“ im Großen Krieg 1914-1918.